

2000 Jahre Thermalquellen in Wiesbaden Daten zur Geschichte der Stadt und der heißen Quellen

Vortrag beim RC Wiesbaden im Kurhaus, 21. Oktober 2003

Wolfgang Merkel, Wiesbaden

Die Nutzung der Heißen Quellen in Wiesbaden lässt sich 20.000 Jahre zurückverfolgen – bei der Sanierung der großen Adlerquelle um 1960 wurden steinzeitliche Werkzeuge gefunden.

Historische Belege beginnen aber erst mit der Römerzeit. Um **40 nC** entstand ein römisches Grenzkastell – castrum – mit einer benachbarten Ansiedlung – vicus - und einer Badeanlage, die von Soldaten der römischen Legion in Mainz genutzt wurde. Nach der Aufgabe des Kastels unter P. Aelius Hadrianus erschien Aquae Mattiacorum ab **122 nC** als Vorort der Civitas Mattiacorum, die sich zwischen Krißfeld und Waldaffa gebildet hatte. Ein in Kastel gefundener Meilenstein trägt die Inschrift:

AB AQUIS MATTIACORUM M[ilia] P[assuum] VI – also 6000 Doppelschritt = 9 km.

Bei Vitruvius (um 31 nC) ist zu lesen:

„Diese warmen Quellen werden aber von der Natur in folgender Weise geschaffen. Wenn in der Erdtiefe durch Alaun oder Bitumen oder Schwefel Feuer entfacht wird, dann macht dies durch seine Hitze die darüber liegende Erde heiß. Diese aber entsendet von sich in den weiter oben liegenden Erdboden heißen Dampf und, wenn an diesen Stellen .. Quellen entspringen, werden diese von dem Dampf getroffen, innerhalb ihrer Adern erhitzt und quellen so .. hervor.“

Solche Vorstellungen haben bis ins 19. Jahrhundert die Erklärungen über Ursache und Herkunft heißer Quellen bestimmt. Wir wissen es heute etwas besser: Nach der geothermischen Tiefenstufe kommt das heiße Wasser mindestens aus 3000 m Tiefe, wird aber vermutlich zusätzlich über Heißdampf aus tieferen Schichten erwärmt. Die Salzsole strömt von Süden (Oberrheintal) in großer Tiefe in breitem Strom zu und tritt an verschiedenen Stellen der geologischen Schwächezonen hervor, in unterschiedlichem Maße verdünnt mit Grundwasser.

Plinius d.Ä. „Naturgeschichte“ Buch 31 Medicinæ ex aquatibus:

Sunt et Mattiaci in Germania fontes calidi trans Rhenum, quorum haustus triduo fervet; circa margines vero punicem faciunt aquae.

(Dass das Wasser drei Tage lang die Hitze hält, ist natürlich Legende.) Plinius hatte als praefectus ala (Reiterstaffel) die Quellen vermutlich 50/51 nC von Mainz aus besucht.

Der Kochbrunnen-Sinter hatte in römischer Zeit besondere Bedeutung, wie man in zwei Epigrammen von Marcus Valerius Martialis (ca 40 – 103/4 nC) nachlesen kann:

Chattica Teutonicos ascendit spuma capillos.

Captivos poteris cultior esse comis.

Chattischer Sinter macht teutonische Haare glänzender.

Benutzt du ihn, wirst du den Glanz der Haare der Gefangenen noch übertreffen.

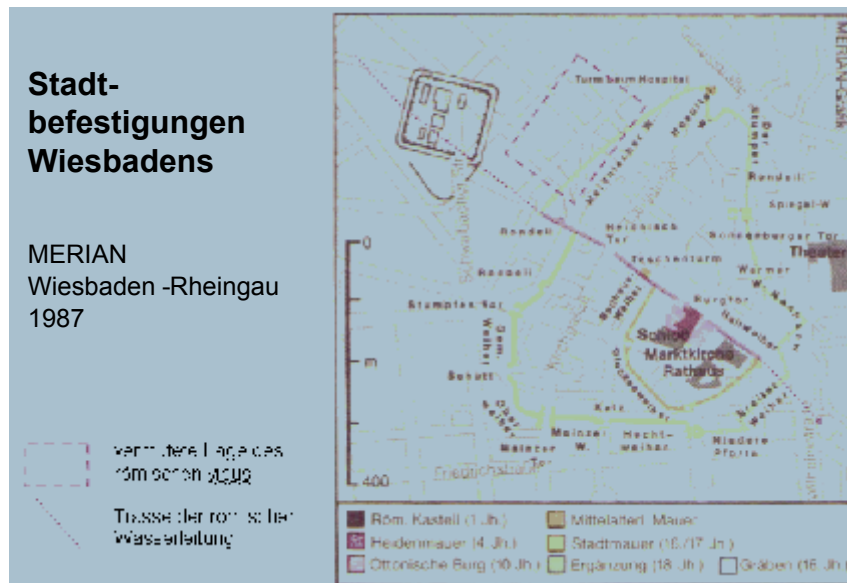
Si mutare paras longaevos cana capillos,

Accipe Mattiacas – quo tibi calva – pilas.

Willst du die Farbe deiner altersgrauen Haare ändern,
nimm mattiakische Kugeln – was soll dir ein Kahlkopf.

Diese Feststellung hängt mit der Gewohnheit älterer Römer zusammen, sich lieber den Kopf scheren zu lassen, als graue Haare zu zeigen.

Die Mattiaker gehören zu den Chatten und wurden von Germanicus 15 nC in diese Region umgesiedelt. **260 nC** wurde die Limesgrenze des römischen Reiches aufgegeben. Die Stadt wurde durch Germaneneinfälle verwüstet. Unter G. Valerius Diocletianus entstand um 300 nC die „Heidenmauer“, die aber – nach heutigen Erkenntnissen – keine Befestigung war. Sie diente wohl als Fundament des Aquädukts, der das Quellwasser vom Kisselborn, mit dem ursprünglich das castrum, der vicus und die Thermenanlage versorgt worden waren, nunmehr weiterleitete bis nach Kastel gegenüber Moguntiacum (Mainz), wo die Römer ihre Truppen zusammengezogen hatten. Ob und wie lange die Römer die Thermenanlage noch genutzt haben, ist nicht bekannt.

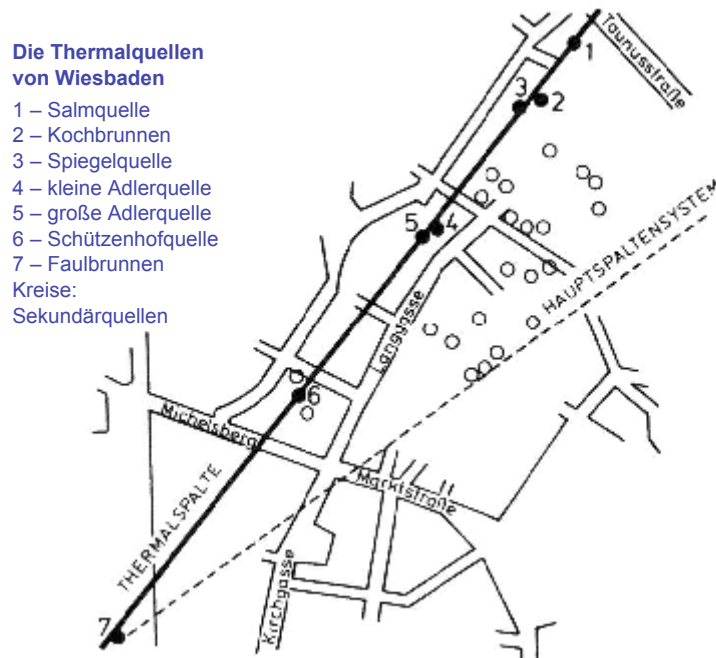


Um 350 nahmen die Alemannen Besitz von dem wieder hergestellten Aquae Mattiacorum; um 500 sind die Franken dort zu finden. Eine Turmburg lag im Bereich der heutigen Saalgasse. Ein fränkisches castrum entwickelte sich um einen auf dem heutigen Schlossplatz gelegenen Fronhof – **curtis regia**. Die Befestigung lehnte sich nordöstlich an die Heidenmauer an, am Tessenturm (ursprünglich wohl Verteilerbauwerk des Aquädukts) im Norden zweigte die Mauer ab und folgte dann der Grabenstraße bis zum Oberen Stadttor (späterer Uhrturm), über Neugasse und Mauergasse zum Unteren Stadttor und von dort im Bogen über das Dernsche Gelände zur Heidenmauer. Das Ostende bildete ein weiterer Turm, der Stumpertum oder Stümpert. Die fränkische Siedlung entwickelte sich in Richtung Südwesten weiter im Bereich Michelsberg, Langgasse, Faulbrunnen, der sog. Hochstätte; die Mauritiuskirche ist ab 780 belegt. Der Badebezirk nordöstlich der Heidenmauer blieb zunächst außerhalb der Befestigungen. Einhard, der Biograph Karls des Großen, nannte **829 uuisi-bada** als Kern eines königlichen Herrschaftsbezirks und Handelsplatz („wisi“ bedeutet nicht „Wiese“ sondern eher „weise, heilend“; „bada“ ist direkt verständlich).

Der **Kuningssuntera** zwischen Kriftelbach und Wallufbach wird **819** erstmals erwähnt. Als Vorort des Königssondergaus war und blieb Wiesbaden auch noch nach dem Übergang an die Grafen von Nassau königliche Stadt.

Es folgte eine große Pause der Überlieferung. Im Zusammenhang mit der Heiligsprechung von Elisabeth von Thüringen († 1231) wurde von einem Wunder in Wiesbadens heißen Bädern berichtet.

Gegen Ende des 13. Jh. setzten sich die Grafen von Nassau gegen König und Mainzer Erzbischof durch. **1242** wurde Wiesbaden durch die erzbischöflichen Truppen zerstört. Ein Badeleben entstand in Holzhütten im so genannten Sauerland, also außerhalb der mittelalterlichen Befestigungen. Um **1270** nahmen die Grafen von Nassau Stadt und Herrschaft Wiesbaden endgültig in Besitz.



Der **Kochbrunnen** wurde 1366 als Bryeborn, 1536 als Syedenborn (Siedeborn) erwähnt. **1353** begründete Gerlach von Nassau ein Hospital mit Hospitalbad in unmittelbarer Nähe von Kochbrunnen und Salmquelle. Im **15./16. Jh.** erhielten die Badehäuser Namen (zunächst meist nach ihren Besitzern); beispielsweise wurden der **Bock** 1486 (später Schwarzer Bock), die **Rose** 1500 erstmalig genannt. Die Badehäuser entwickelten sich in unmittelbarer Nachbarschaft der Quellen (Kochbrunnen und Adlerquelle). Kaiser Friedrich III badete 1442 nach seiner Krönung in Aachen in Wiesbaden vier Tage und kam später noch fünf weitere Male hierher; weitere kaiserliche Gäste sind zu nennen. Der **Schützenhof**, ursprünglich Hofgut des Erzbistums Mainz, dann Dienheimer Hof, schließlich im Besitz von Wolf Dietrich Schütz von Holzhausen wurde 1631 von Graf Johann von Nassau erworben und vorrangig von Gästen gehobenen Standes genutzt – der Name „Grafenbad“ setzte sich aber nicht durch. 1783 – 1800 erfolgte eine repräsentative Erneuerung. Ein **Gemeindebad** (dessen Quelle war ein Ableger der Schützenhofquelle) wurde für arme Leute errichtet; es bestand bis 1884 (das Gemeindebadgässchen erinnert daran). Im **15. Jh.** wurde dem Badeleben allmählich neben dem Zweck der Erholung und der Sinneslust ein therapeutisches Element zuerkannt. Ab 1500 entstand eine „Badeliteratur“, zunächst in lateinischer Sprache, wobei allerdings die Aussagen über Herkunft und Inhaltsstoffe der heißen Wässer als vorwissenschaftlich zu bezeichnen sind.

1525 erhob sich im Bauernkrieg Widerstand gegen den Landesherrn. Der Übergang zum Protestantismus vollzog sich allerdings ohne größere Unruhen. **1547** und **1561** wurde die Stadt von verheerenden Bränden heimgesucht. Zu dieser Zeit wurden 36 Badehäuser nachgewiesen bei etwa 1000 – 1100 Einwohnern. **1596** wurde das Neue Schloss, 1610 das (Alte) Rathaus vollendet. Anfang des 17. Jh. war Wiesbaden bereits ein bekannter Kurort.

Hans Foltz und sein „Puchlin von allen Paden“, Nürnberg um 1480

Ein bad bey mentz genant
wissbaden

Dut den colerici bald schaden:

Den(n) lust es ij(nen) zuo essen
we(h)rt,

Dar mit den turst gar se(h)r
me(h)rt.

Kalt bös flüs und übrige feucht

Es schnell verze(h)rt und gantz
uss zücht.

Wer sich nit ordnirn do kann

Dursts halben der lass bald dar
fa(h)rn.



Nun erschienen auch zunehmend Beschreibungen der Bäder in deutscher Sprache, so z.B. brachte Dr. Philippus Weber, Gräflisch-Nassauischer Hofmedicus seine „Thermarum Wisbadenium descriptio“ von 1617 in deutscher Fassung als „Thermae Wisbadenses“ 1636 heraus. Zitiert seien daraus die Indikationen der Badekur, die eigentlich alle Krankheiten umfasste, die man damals zu beschreiben wusste:

„Expertentz“ und Erfahrung lehrten, neben anderer vornehmer Leute Zeugnis, daß dieses Bad, „wann es nach rechter Art / Weiß und Regul gebrauchet wird,“ vornehmlich diene „gegen die Flüß / Schnupffen / Catharren / Schwindel / Schwere Noth oder fallende Siechtagen / gantzen und halben Schlag / gegen die Lämbe / paralysis genand / Krampff / contractur / Zittern der Glieder / gegen der Ohren Schmerzen klingen und sausen / gegen schwere Gehör und Taubheit“. Es heile auch „die Schwind und Lungensucht / den schweren Athem und Keichen / das Blutspeyen / den Huste / das Hertzbochen / es hilfft dem Magen und Därmen in unlust und widerwillen zu dem Essen / in Blehung / oder Auffblasung deß Magens / wie auch Schwäche und Mattigkeit desselben / in passionibus colicis oder krimmen der Därmen und durchlauff. Es bringet zurecht den außgang des Afters“. Wiesbadener Wasser heile die Wassersucht, wenn sie von einer durch Unmäßigkeit geschädigten Leber komme, „melancholische Schwachheiten unnd Geschwulst deß Miltzes“, es helfe gegen den Stein, gegen „geschworne Nieren, Blutharnen, kalte Piß oder Tröpfflung deß Harns“, gegen „gänzliche Verstopffung deß Harns, *ischuria* genennet, gegen unnatürlichen Samenfluß, verlohrene Manheit, gegen der Mutter kelte intemperie und Schmerzter“. „Es kurieret auch dieses Bad den monatlichen Weiberfluß / welcher nit durch gebürnde natürliche Ort gehet / Item dasselbe verstopffung / bringet die Zeit oder den Fluß wiederumb / stilltet den überflüssigen Gang desselben / und heilet den weissen Fluß / Item die geminderte Monatzeit oder die schmerzliche Tropfflung des monatlichen Flusses / die Blehung der Mutter / die Mutter Schwachheit *mola* genannt / den Außgang oder vorschießen der mutter / deroselben Wassersucht“. In Summa, „es dienet dieses Bad zu Sterckung der Mutter / welche mit vielen Feuchtigkeiten beladen ist / es stercket die schwache / lahme und geschwollene Glieder in dem Gleichwehe *arthritis* genant / in dem *podagra, ischiade, gonagra-chiragra* etc. Es heilet glücklich allerley Grind / jucken unnd schwären der Hautt / welche sonsten schwerlich zu heilen sind.“

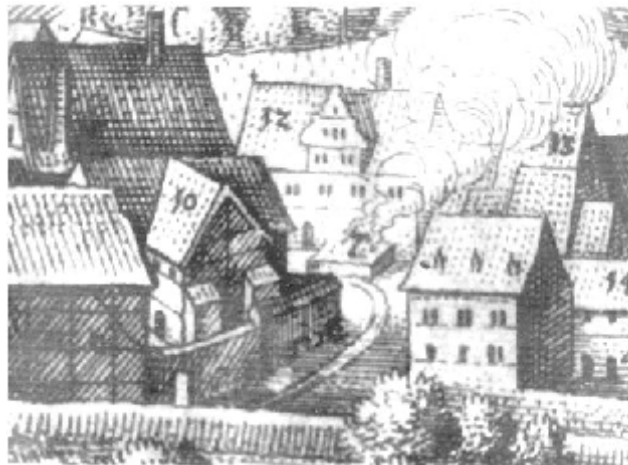
Die heutigen Heilanzeigen sind wesentlich zurückhaltender – s. weiter unten.

Matthäus Merian: Ansicht von Wiesbaden 1646, Blick vom Leberberg.



Rechts im Bild ist die Qualmwolke des Kochbrunnens zu erkennen:

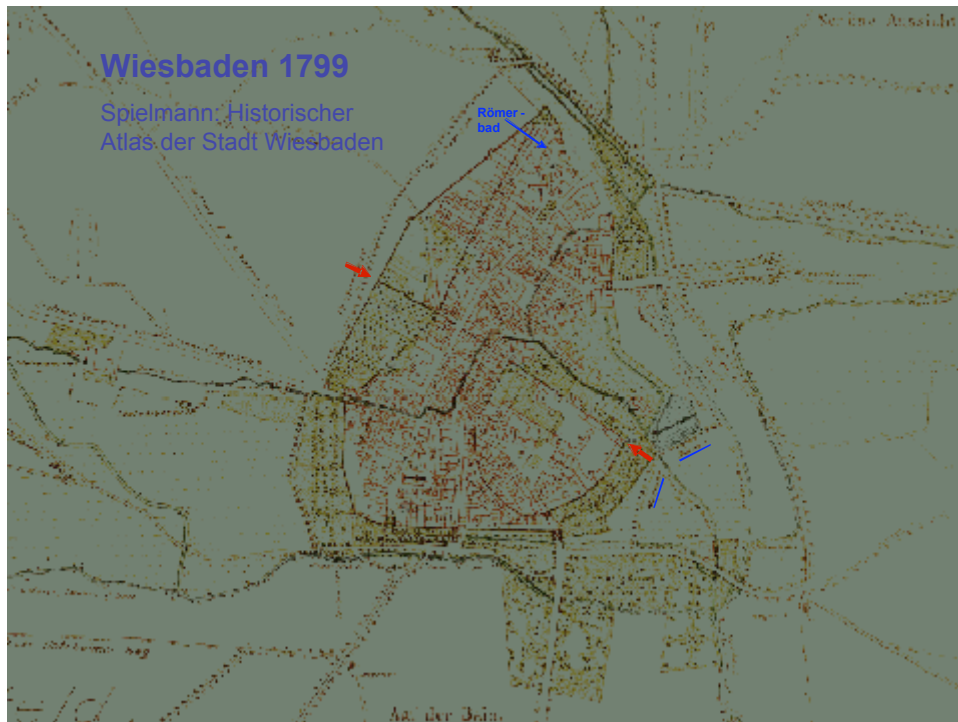
- 7 - Kochbrunnen
- 10 - Badhaus zur Blume
- 12 - zur Glocke
- 13 - zum roten Löwen
- 14 - zum Salmen, links davon unbezeichnet: Badhaus zum Spiegel



Im dreißigjährigen Krieg **1618-48** wurde die Stadt mehrfach verwüstet; die Bevölkerungszahl sank auf 50 Einwohner. Zur Wiederbelebung forcierte der Landesherr Johannes von Nassau Ende des **17. Jh.** den städtischen Ausbau. Die Straßenfluchten wurden begradigt, die Stadtbefestigung ergänzt, ein „Herrengarten“ (die Herrngartenstraße erinnert daran) wurde im Süden angelegt; die Bevölkerung wuchs auf 700 Einwohner. **1744** verlegte das Haus Nassau seine Residenz von Usingen nach Biebrich, das **Biebricher Schloss** wurde ausgebaut. **Wiesbaden** wurde **Landeshauptstadt** (Sitz von Verwaltung und Justiz); die Einwohnerzahl wuchs auf über 2000. Es entstanden komfortable Badehäuser durch Ausbau oder Neubau der bisherigen. Das Glücksspiel etablierte sich in den 70er Jahren als Einnahmequelle.

Der Stadtplan von 1799 (Spielmann-Atlas) zeigt die Stadt innerhalb der Befestigungsanlagen, die Fürst Georg August von 1690 an hatte anlegen lassen und die nunmehr auch das Quellenviertel (Sauerland) einschlossen. Die innere Stadtmauer (um das fränkische castrum) wurde wohl nach 1693 allmählich niedergelegt; einige Häuser der Neugasse und Grabenstraße stehen auf ihren Fundamenten. Der Herzog hatte eine Promenade anlegen lassen, die um die ganze Stadt herumführte, und eine Kastanienallee zum Wiesenbrunnen (dieser wich später dem Cursaal von Christian Zais). Das von den heißen Quellen ablaufende Wasser sammelte sich in einem Teich, der vom Süßwasser der Stadtbäche durch einen Damm abgetrennt war,

der sog. „**Warme Damm**“, der heute dem Landschaftspark an der Ostseite der Wilhelmstraße den Namen gibt.



Während im Mittelalter das gemeinsame Bad von Männlein und Weiblein als gesellschaftliches Ereignis mit Bewirtung und Unterhaltung üblich war, setzten sich ab 1600 allmählich schärfere moralische Vorstellungen durch, einmal ausgelöst durch das Auftreten der Geschlechtskrankheiten, die von Spanien über Frankreich nach Deutschland gekommen waren, zum anderen unter dem Einfluss der Kirche.

Zitiert sei aus „Thermographia paraenetica: Oder nützlichtes Baad-Buch des Pfarrers und Kircheninspektors Aegidius Günther Hellmund von 1731/33:

Man badet, sonderlich in der Gegenwart anderer Leute, nicht nackend, sondern in einem „Baad-Habit“, und auch, wenn man will, in besonderen, kleinen und verschlossenen „Baad-Häußlein“ oder in größeren, besonders eingerichteten „Baad-Cammern“, was zwar „nicht zur Gesundheit, aber doch zur Christlichen Zucht und Ehrbarkeit dienet“.

Badzeiten sind Frühjahr, Sommer und Herbst, wiewohl auch der Winter nicht schadet, „wann man sich beym Baade vor der Kälte wohl verwahret“. Als Kurdauer werden drei Wochen empfohlen, Baden täglich ein- oder zweimal, morgens und abends, „wann der Magen leer ist“; dabei ist jedes Mal, nach Rat des Arztes, eine ganze oder halbe Stunde im Bad zu bleiben. Getrunken wird das Wasser nur morgens nüchtern.

1806 entstand das souveräne Herzogtum Nassau (von Napoleons Gnaden); es erhielt seine endgültige Gestalt durch Tauschvertrag mit Preußen 1816. Damit kamen die „Konkurrenzbäder“ Schwalbach (hessisch), Schlangenbad (hessisch und kurmainzisch) und Ems (hessisch, nassauisch-dillenburgisch) unter dieselbe Herrschaft. **1804-17** erfolgte eine neue Stadtplanung für Wiesbaden; der Ausbau wurde maßgeblich durch **Christian Zais** (1770-1820) geprägt – er steht für das klassizistische Erbe Wiesbadens. Die Ummauerung wurde niedergelegt, die Altstadt durch ein Fünfeck geradliniger Straßen abgeschlossen. Der **Cursaal** (erstes Wiesbadener Kurhaus) wurde **1810** bewusst außerhalb des verwinkelten und engen Bäderviertels angelegt.



Cursaal mit Palais der Herzoginwitwe Pauline um 1850

Zur gleichen Zeit wurden eine Reihe der führenden Badehäuser abgerissen und von Grund auf erneuert – einige Beispiele: 1800 erhielt der **Schwarze Bock** 45 Zimmer und 32 Bäder; dazu kamen ausgedehnte Stallungen, später sogar ein Pferdebad. Der Weiße Löwe (vorher Rote Löwe) wich dem **Römerbad** (1815/16) mit 52 Zimmern und 28 Badekabinen; beim Bau entdeckte man das Schwitzbad der römischen Therme (daher der Name Römerbad), das man dann als Reservoir für das Thermalwasser nutzte. Der neue **Adler** verfügte ab 1800 über 60 Zimmer und 36 Bäder; im Anbau befand sich die Poststation Thurn und Taxis.



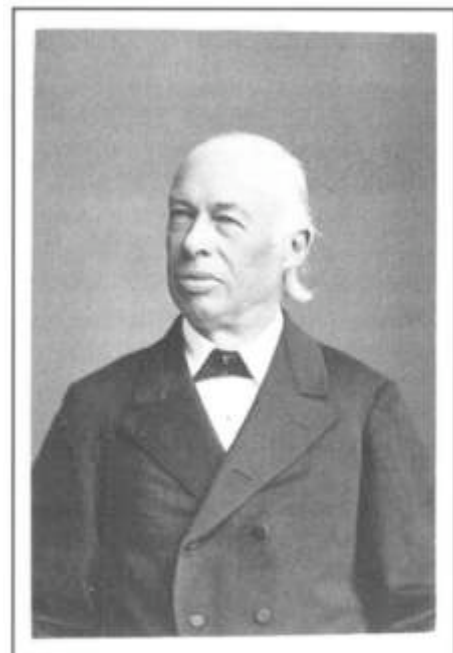
Das ehemals jüdische Badhaus Rebstock wurde 1837 zum **Pariser Hof** – es ist das einzige Haus, das bis heute seine Fassade bewahrt hat. Die **Vier-Jahreszeiten**, ursprünglich Wohnhaus von Christian Zais, dessen klassizistischer Bau den späteren Kaiser-Friedrich-Platz zier- te, erhielt 1822 nach mehrjährigem Streit mit den anderen Badewirten eigene Quellrechte; der gegenüber liegende **Nassauer Hof** galt damals schon als Gasthaus erster Klasse, verfügte aber nicht über eigene Badeanlagen. Schließlich ist noch der Bau des Hospitals 1785 zu erwähnen – angrenzend an das Hospitalbad, das von der Salmquelle versorgt wurde. Um 1822 wurden – je nach Quelle – 23 oder 26 Badehäuser mit 728 Zimmern und 487 Bädern (zuzüglich 24 des Hospitals) gezählt.

1813 wechselte Nassau auf die preußische Seite; zu Ehren von Feldmarschall Blücher wurde am 12. Dezember ein Festball im Kurhaus gegeben (vor der Rheinüberquerung bei Kaub in der Neujahrsnacht 1813/14).

Die Badesaison 1814/15 wurde wegen des Krieges als schlecht bezeichnet; **Goethe** sah bei seinen beiden Badeaufenthalten Wiesbaden als ruhig an – im Vergleich zu den böhmischen Bädern, die er vorher zu besuchen pflegte. Er war zunächst im Adler abgestiegen und wechselte dann zum Bären, wo ihm sein Freund Zelter Quartier gemacht hatte. Die Badehäuser hatten nur die Berechtigung, ihre Badegäste zu beherbergen; Bewirtung war ihnen nicht erlaubt. Erst allmählich durften einige Häuser eine Table d'hôte einrichten. Umso wichtiger war die Table d'hôte im Cursaal. Der Bedienstete Goethes kaufte also ein und bereitete ihm die Mahlzeiten, wenn dieser nicht an der großen Tafel im Kursaal essen wollte. Morgens pflegte G. sehr früh aufzustehen, um einer der ersten im Bad zu sein – damals badete man noch gemeinsam; Einzelbäder wurden erst allmählich in den Häusern eingerichtet. Übrigens fiel in die Zeit dieses Wiesbadener Aufenthalts auch seine „Exkursion“ mit Freunden zum Rochusfest nach Bingen, worüber er seinen amüsanten Bericht geschrieben hat (Stichwort: die Bußpredigt des Hattenheimer Weihbischofs). 1815 kam Goethe nochmals nach Wiesbaden, dann allerdings nicht mehr.

Prinz **Wilhelm** von Nassau-Weilburg übernahm **1816** die Regentschaft. Er ist übrigens der Namensgeber für Wiesbadens schönste Straße, die Wilhelmstraße. Der **Kochbrunnen** wurde **1850** neu gefasst. Das Wasser wurde in Krügen zum Versand gebracht. Allmählich setzte sich auch die Trinkkur durch – das wegen der Eisenausfällung trübe Wasser galt zunächst nur gut für die Badekur; Goethe zog es noch vor, Schwalbacher Wasser zu trinken.

Mit **Carl Remigius Fresenius** (1818-1897) begann für das Wissen um die Zusammensetzung der Wiesbadener Quellen ein neues Zeitalter. Er gründete 1848 in der Kapellenstraße sein chemisches Laboratorium; 1850 – 1866 untersuchte er im Auftrag des Herzogs die Mineralwässer des Herzogtums. Der Name Fresenius findet sich bis heute unter den Analysen der meisten Mineralwässer Deutschlands.



So sei an dieser Stelle auch das **Kochbrunnenwasser** beschrieben: „schwacher Geruch nach H₂S, Geschmack stark salzig, Aussehen klar (ohne Luftzutritt), nach 24 Stunden mit Luftzutritt gelbliche Trübung, Temperatur 66,1 °C. Bestimmend ist also der hohe Kochsalzgehalt, hinter dem die Härte etwas zurücktritt (im Vergleich zu Trinkwasser aber immer noch sehr hoch ist). Der hohe Kohlensäuregehalt hält die Härte in Lösung; bei Entspannung des Wassers geht CO₂ verloren; die Härte fällt als Calciumkarbonat (Sinter) aus. Eisen- und Mangengehalte sind – im Vergleich mit Trinkwasser – ebenfalls recht hoch. Bei Luftzutritt oxidieren die Metalle, trüben das Wasser und bilden den roten Niederschlag, der den Sinter färbt (mattiakische Kugeln!). Summe gelöste Mineralstoffe: **8,1 g/L** (Meerwasser kommt vielleicht auf 3 g/L). Die **Schützenhofquelle** ist durch Grundwasserzutritt verdünnt und weist deshalb auch nur 49 °C auf. Der **Faulbrunnen** hat Zuflüsse aus den tertiären Ablagerungen – daher stammt auch der höhere Sulfidgehalt, der zu seinem Namen führte.

Neue Verkehrswege erleichterten die Anreise für die Kurgäste. Die Straße (Chaussee) nach Frankfurt über Erbenheim entstand **1809-13**, die Rheinuferstraße bis Rüdesheim **1810-18**. **1840** erhielt Wiesbaden eine Bahnverbindung nach Frankfurt; bei dieser Baumaßnahme entdeckte man im Mühlthal (Salzbachtal) die Fundamentreihen des nach Kastel führenden römischen Aquädukts. 1857 eröffnete man die Rheingaubahn bis Rüdesheim; die Hessische Ludwigsbahn nach Niedernhausen und Limburg datiert 1879, die Aartalbahn nach Langenschwalbach 1889.



1837-1841 entstand an der Stelle des Schlosses von 1596 das herzogliche **Stadtschloss** nach Plänen des Weinbrenner-Schülers Hofbaudirektor Georg Moller. Da Herzog Wilhelm 1839 gestorben war, konnte Adolf von Nassau bereits kurz nach seinem Regierungsantritt das neue Schloss beziehen. Die Herzoginmutter Pauline zog sich in das neu erbaute **Paulinenschlösschen** über der Sonnenberger Straße zurück. Vom Eckbalkon über dem Portal des Stadtschlosses wurde 1848 die Proklamation verlesen. Kaiser Wilhelm II pflegte bei seinen Kuraufenthalten in Wiesbaden im Stadtschloss zu wohnen und zeigte sich von dort der Bevölkerung.

Die großartige Holzkonstruktion des Marstalls mit Reitbahn, an der Grabenstraße gelegen, fiel leider 1959 dem Abriss zu Opfer, um dem Neubau des **Hessischen Parlaments** Platz zu machen (heute bestünde wahrscheinlich die Chance, so etwas zu verhindern).

Der Talgrund östlich der Wilhelmstraße wurde erst **1860** durch die Anlage des Landschaftsparks „**Warmer Damm**“ aufgeräumt. **1827** entstand gegenüber den Vier-Jahreszeiten ein neues **Theater** als Nassauisches, ab 1867 hieß es Königliches Hoftheater. Die **Kolonnaden**, die den Blick zum Kursaal einfassen, entstanden 1827 (nördlich) und 1838/39 (südlich). Die Kuranlagen wurden erweitert.



Wilhelmstraße mit Westpavillon der südlichen Kolonnade und Badhaus „Vier Jahreszeiten“, etwa 1840

Am Kochbrunnen entstand eine **Trinkhalle**, erneuert 1888 (sie wurde leider nach 1945 abgerissen).



Kochbrunnen mit eiserner Wandelhalle um 1856. Die Wandelhalle führte zum Kranzplatz. Das „Römerbad“ ist rechts im Bilde zu sehen.

Im preußisch-österreichischen Krieg stand Nassau auf der falschen, nämlich österreichischen Seite; Nassau wurde **1866** von Preußen besetzt, Herzog Adolf ging ins Exil, Wiesbaden wurde Bezirkshauptstadt; das Glücksspiel wurde 1872 verboten. König Wilhelm (ab 1871 Kaiser Wilhelm I), Kronprinz Friedrich (der „99-Tage-Kaiser“) und vor allem **Wilhelm II** fanden aber an Wiesbaden großen Gefallen. Der regelmäßige Kuraufenthalt Wilhelms II (im Mai) zog den deutschen und internationalen Adel nach Wiesbaden – Gäste kamen aus England, Holland, den Vereinigten Staaten, Russland (der russische Adel baute sich eigene Villen, die nach der Revolution in Russland zur Zuflucht wurden – heute noch im Nerotal zu sehen); natürlich fehlten nach 1871 zunächst die Besucher aus Frankreich. Wiesbaden entwickelte sich zur **Weltkurstadt** (der Name tauchte 1852 erstmalig auf) und zugleich zur Pensionopolis.

Anfang des **20. Jh.** erfolgte der Neu- bzw. Ausbau von Badehäusern und Grandhotels. Nach der Errichtung des **Städtischen Krankenhauses** auf dem Gelände des früheren römischen castrum konnte das Hospital abgerissen werden. Die Vordere Rose (am Kranzplatz) und der Europäische Hof wurden niedergelegt; damit entstand Raum für die neuen Anlagen am Kochbrunnen. Die Hintere Rose wurde zum **Grandhotel Rose** (seit Juli 2004 neue Hessische Staatskanzlei).



Schwan und Engel wichen dem neuen **Palasthotel** (heute beherbergt es Sozialwohnungen) – bei diesen Baumaßnahmen wurden die Reste der römischen Thermen freigelegt und leider wieder zugedeckt. Kaiser Wilhelm ließ sich zwar die Ausgrabungen zeigen, wollte sich aber auch nicht für die Erhaltung engagieren. Das Römerbad verschwand dann 1976. Der **Nassauer Hof** sah seine große Zeit als Grandhotel von 1897 bis 1907; heute gilt er als erste Adresse unter den Wiesbadener Hotels. Der **Schwarze Bock** hat die Zeiten mit mehreren Umbauten überlebt. Die ursprüngliche Fassade des Badehauses von 1837 zeigt nur noch der **Pariser Hof** in der Spiegelgasse.

Wiesbaden hatte einen Kursaal, der allmählich zu klein wurde, aber kein eigenes Kurmittelhaus. Nach Niederlegung des Badhauses und Hotels Adler entstand Platz für das **Kaiser-Friedrich-Bad**, eröffnet **1913**. Leider verschwindet es hinter dem (damaligen) Hotel Continental, das ein Investor rasch an die Ecke zur Langgasse platzierte. Als Entlastungsstraße wurde die Coulinstraße angelegt; sie durchbricht die Reste der römischen Heidenmauer; der Durchbruch heißt etwas irreführend **Römertor**.

Das alte Theater wurde für die zunehmenden Gästezahlen gleichfalls zu klein. Die Wiener Architekten Fellner und Hellmer bauten das neue **Theater** angrenzend an die südlichen Kolonnaden; der Eingang liegt nicht auf der Schauseite (zum Warmen Damm), sondern auf Wunsch von Wilhelm II versteckt in den Kolonnaden. Die Eröffnung erfolgte am 16. Oktober 1894. 1902 wurde ein Foyer im barocken Stil durch den Stadtbaumeister Felix Genzmer ergänzt. Der Bauplatz des alten nassauischen, dann königlichen Theaters wurde in die Erweiterung des Nassauer Hofes einbezogen. **1903** erfolgt der Bauauftrag zur Errichtung des **neuen Kurhauses an Friedrich von Thiersch** – Einweihung in Gegenwart von Wilhelm II am 11. Mai 1907. Schon 1889 war der erste Spatenstich für den neuen **Hauptbahnhof** getan; erst auf Grund des besonderen Interesses des Kaisers gelang die Fertigstellung bis **1906**; die drei früheren Bahnhöfe (an der Rheinstraße) entfielen.

Die Einwohnerzahl Wiesbadens war in dieser Zeit kräftig angestiegen, desgleichen die Zahl der Gäste. Während 1871 noch 35.800 E in 2318 Häusern gezählt wurden, stieg die Zahl bis 1883 auf 50.000 E und überschritt bis 1905 die 100.000 – stagnierte dann allerdings wegen des ersten Weltkriegs. **1867** hatte Wiesbaden mit über **50.000 Gästen** Gleichstand mit Baden-Baden erreicht – Karlsbad zählte knapp 30.000. Im letzten Friedensjahr **1913** besuchten **192.000 Gäste** die Stadt, fast das Doppelte der Einwohnerzahl und soviel, wie Baden-Baden und Karlsbad zusammen. Davon waren **65.000 Kurgäste**. Die Statistiker berechneten rd. 2 Millionen Übernachtungen, wofür 5-6000 Betten verfügbar waren.

Eingemeindungen **1926/28** erhöhten die Einwohnerzahl auf über **150.000**. Westlich des Rings entstanden neue Stadtviertel. In den dreißiger Jahren wurden neue Parks angelegt - Reisinger- und Herbert-Anlagen vor dem Hauptbahnhof; das Opelbad auf dem Neroberg entstand 1934; ein **Thermalwasserleitungssystem** in der Altstadt verteilte das Wasser von Adlerquelle und Kochbrunnen. Die Trinkstelle in den nördlichen Kolonnade (**Brunnenkolonnaden**) wurde 1937 eröffnet; der Bäckerbrunnen erhielt das Rücklaufwasser. Die Zahl der Kurgäste erreichte 1936 die Zahl von 130.000 – davon 38.000 Ausländer.

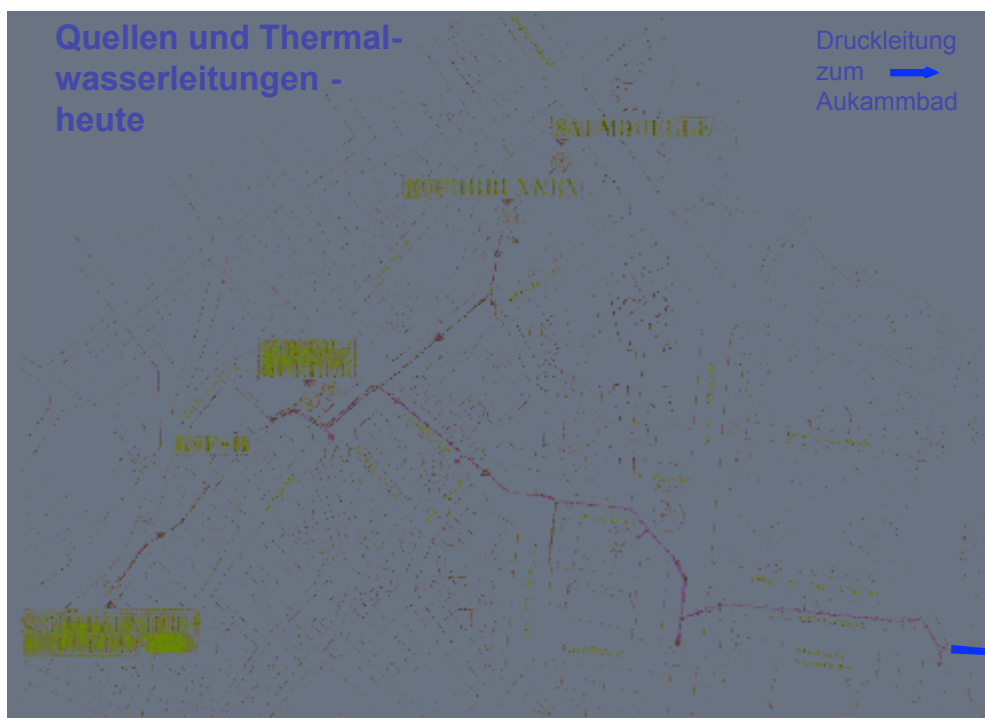
Am 10. November 1938 ging die **Synagoge am Michelsberg** in Flammen auf – Vorzeichen für den zweiten Weltkrieg! In der Nacht vom 2. zum 3. Februar wurde Wiesbaden von schweren Luftangriffen getroffen. Mit der Errichtung des Landes **Hessen** wurde Wiesbaden Landeshauptstadt; die Bezeichnung **Landeshauptstadt** wurde im festlichen Akt am 24. Dezember 1952 verliehen.

Die Sanierung der Bombenschäden zwischen Quellgebiet und Wilhelmstraße ist aus heutiger Sicht etwas umstritten: die Schneise „An den Quellen“ ließ die schmalen Gassen verschwinden, gibt aber dem Viertel einen großzügigen Charakter. Bedauerlicherweise wurden die „Vier-Jahreszeiten“ am Kaiser-Friedrich-Platz durch ein architektonisch belangloses Appartementhaus ersetzt; die Aufstockung des Nassauer Hofes harmoniert nicht mit der Gründerzeit-Fassade. Wesentlich schlimmere Pläne (Gutachten Prof. Ernst May von 1963) wie eine Verkehrsachse durch die City-Ost, Abriss des Bergkirchengebiets (Katzeloch), Ersatz des „Schiffchens“ durch einen Parkplatz, Hochstraße vor dem Bahnhof und weitere „Sünden“ konnten verhindert werden; die Hochstraße über dem Bauplatz der früheren Synagoge wurde vor kurzem wieder abgerissen. 1977 erfolgte die letzte Eingemeindungswelle; die Einwohnerzahl stieg auf 275.000.

Die Kriegsschäden hatten die Quellaustritte nicht beeinflusst. Eine grundlegende Sicherung der heißen Quellen lag aber nahe; sie erfolgte **1953-1969** durch den Landesgeologen Prof. Dr. Franz Michel. Der Quellsinter der **Adlerquelle** wurde durchbohrt, was einen erheblich vergrößerten Wasserauftrieb ergab. Bei dieser Gelegenheit wurden steinzeitliche Werkzeuge gefunden. Man kann also behaupten, dass unsere Vorfahren schon vor 20.000 Jahren die heißen Quellen nutzten. Desgleichen wurden zwei Bohrungen neben **Kochbrunnen** und **Salmquelle** niedergebracht. Alle Bohrungen sind verrohrt; die Bohrungen zementiert. Die Quell-

wasser-Entnahme aus allen Bohrungen wurde gedrosselt – die Schüttung beträgt jetzt insgesamt **2000 m³/Tag**. Die **Schützenhofquelle** wurde gleichfalls 1969 aufgebohrt. Alle Quellwässer werden im Keller der **Kaiser-Friedrich-Therme KFT** (wie sie heute genannt wird) zusammengeführt; Transport und Speicherung erfolgt unter Stickstoff-Atmosphäre.

Der Quelltümpel des **Kochbrunnen** – er ist leider nicht mehr sichtbar – liefert noch genug Thermalwasser, um mit seiner Wärme die Wohnungen im Palasthotel und Weberhof zu heizen. Der Trinkbrunnen im **Kochbrunnentempel** und der „**Springer**“ im Park vor dem Palasthotel erhalten ihr Wasser direkt aus der Quelleitung, die zur Kaiser-Friedrich-Therme führt.



Ab den **60er** Jahren ist Wiesbadens Bedeutung als Kurstadt hinter der gewerblichen Entwicklung und dem Kongresswesen zurückgetreten. Immerhin hat man in den 70er Jahren im **Aukammtal ein neues Kurgebiet** um die Deutsche Klinik für Diagnostik mit Mineral-Hallen- und Freibad geschaffen. Aktuell ist im Keller der Kaiser-Friedrich-Therme eine neue Enteisungs- und Entmanganungsanlage eingebaut worden. Von dort erfolgt der Transport

des Thermalwassers zum **Aukammbad**. Unterwegs liegen einige Anschlüsse für die Badehotels. Außerdem sind Rathaus und Allianzhaus/Wilhelmstraße angeschlossen, die aber nur die Wärme des Wassers für die Heizung nutzen. Das Aukammbad ist nach grundlegendem Umbau im Dezember 2003 wieder eröffnet worden.

Wiesbaden ist Schwerpunktheilstätte für rheumatische Erkrankungen, besonders chronisch-entzündlicher Natur, für degenerative Erkrankungen der Gelenke und der Wirbelsäule und Rehabilitation nach Unfallverletzungen am Bewegungsapparat. Für die ambulante Badekur werden in verschiedenen Badehäusern und Badehotels Thermalbäder, Thermalwasserbewegungs-Therapie und Heilgymnastik angeboten.

Spezialisierte Kliniken bestehen zur Prävention, Diagnostik, Therapie und Rehabilitation sowie Fachkliniken für operative Rheumatologie und Orthopädie; besonderen Ruf genießt die Deutsche Klinik für Diagnostik gegenüber dem Thermal-Hallenbad und –Freibad im Aukammtal. Die **Kaiser-Friedrich-Therme** von 1913 wurde im Jahre 1999 wieder eröffnet; sie bietet auf 1450 m₂ eine luxuriöse Bade- und Saunalandschaft.



Wiesbaden verfügte immer über heißes Thermalwasser – genügend, um alle Badeanlagen ausreichend zu versorgen. Problematisch war über die Jahrhunderte hinweg bis zu Beginn des 20. Jh. die **Trinkwasserversorgung**. Zu römischer Zeit wurde das castrum und der angrenzende vicus durch eine Leitung vom Kesselborn (unterhalb der Platte) versorgt; sie verlief längs der alten Römerstraße, die zum Limes auf den Taunushöhen führte. Die Römer verdünnten mit dem Frischwasser die heißen Thermalwässer auf Badetemperatur und beschickten damit das trepidarium. Nach 300 nC wurde das Wasser mit einem Aquädukt (wie oben erwähnt) weiter bis nach Kastel geleitet.

Die Technik des römischen Wasserleitungsbaus ging im Mittelalter verloren. Die Badehäuser hatten kein Frischwasser zur Verfügung, um das heiße Thermalwasser abzukühlen. So legten sie zwei Becken an, eines zum Abkühlen, das zweite für das Baden in alternierender Nutzung. Der **Wiesenbrunnen** am späteren Sonnenberger Tor erschien 1477 in den Urkunden. Die Bäche in der Stadt des 15. Jh. wurden vom Handwerk als Brauchwasser genutzt. Die Bevölkerung holte ihr Trinkwasser in Feldbrunnen (s. Flurnamen Hollerborn, Weidenborn). Die Stadtbrände 1547 und 1561 lösten wohl den Bau des **Marktbrunnens** 1564/66 aus; die Wasserbeileitung erfolgte durch Holzrohre, ab dem 18. Jh. durch Tonrohre, ab 1810 durch gusseiserne Röhren. Der Marktbrunnen zeigte sich heute in der Gestalt von 1753. 1821 entstand eine weitere Leitung vom Kesselborn; sie folgte weitgehend der Trasse der römischen Wasserleitung. Weitere Stadtbrunnen aus Marmor wurden erstellt. 1869 wurden dann die Quelfassungen oberhalb der Fasanerie systematisch mit Sammelkanälen verbunden; ein Behälter wurde auf der oberen Platter Straße errichtet. Die erste **zentrale Wasserversorgung** ging

1870 in Betrieb, feierlich begangen am 3. September, dem Sedan-Tag (Kapitulation von Napoleon III). Die Tageslieferung betrug 3000 m^3 .

Die kräftige Stadtexpansion verlangte rasch nach weiteren Wasserressourcen. Die Taunusstollen (Gutachten **Dr. Carl Koch 1875**), aufgeföhren ab 1875 bis 1910 in einer Gesamtlänge von 11,5 km, gaben die gewünschte Entlastung.



Portalschacht des Münzbergstollens –
aufgeföhren 1875 - 1888

Ein Grundwasserwerk entstand in Schierstein 1901-07. Weiter ausgebaut und richtig genutzt wurde es erst nach der Eingemeindung der südlichen Vororte. Hier war übrigens eine der ersten Ozonungs-Anlagen zur Trinkwasserdesinfektion für einige Jahre in Betrieb. Die Ergänzung des Grundwasserwerks durch die Rheinwasseraufbereitung (zur Grundwasseranreicherung) erfolgte 1960 (die Anlagen stehen jetzt zur grundlegenden Erneuerung an). Der Anschluss mit einer Fernleitung an die Riedgruppe Ost „Jägersburger Wald“ (Hessisches Ried) datiert von 1969.

1900 wurden $3,0$ Millionen m^3 für 85.000 Einwohner entspr. $36 \text{ m}^3/\text{E}$ zur Verfügung gestellt, 1946/47 wurden erstmalig > 10 Mio m^3 abgegeben, 1981 > 20 Mio m^3 . Für das Jahr **2000** weist die Statistik der Stadtwerke Wiesbaden ESWE 241.000 Einwohner aus, die mit 18 Mio m^3/Jahr versorgt wurden.

Literaturhinweise

Walter Czysz: Vom Römerbad zur Weltkurstadt, Wiesbaden 2000

Albert Schaefer: Wiesbaden. Von der Römersiedlung zur Landeshauptstadt.
Frankfurt/M 1969

Klaus Kopp: Wasser von Taunus, Rhein und Ried.
Festschrift ESWE, Wiesbaden 1986

Klaus Kopp: Landesgeologe Dr. Carl Koch und die Wiesbadener Trinkwasser-Bergwerke.
Frontinus-Tagung 2002 Wiesbaden, Schriftenreihe der Frontinus-Gesellschaft Heft 25, Bonn
2003

Otto E. Fink: Wiesbaden, so wie es war.
Düsseldorf 1976

MERIAN Wiesbaden – Rheingau, April 1987

Gottfried Kiesow: Festvortrag zum 50. Jubiläum des RC Wiesbaden, Juni 1981

G. von Hahn, H.-K. von Schönfels: Wunderbares Wasser.
Stuttgart 1980

Christian Spielmann, Julius Krake: Historischer Atlas der Stadt Wiesbaden – Zwölf digitalisierte Stadtkarten von Wiesbaden 1799-1910.
Wiesbaden 2002.

Martin Lauth: Der römische Aquädukt von Wiesbaden nach Kastel.
Persönliche Information 2004